

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 27 (1940)
Heft: 20: Berufsberatung I

Artikel: Wer soll studieren? : Vortrag
Autor: Bürkli, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-538763>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zu erteilen und je nach der Lage auf die Möglichkeiten einer Spezialisierung in dieser oder jener Richtung, die immer noch am meisten Aussicht bietet, hinzuweisen. Letzter Akt der akademischen Berufsberatung ist die ratende Begleitung des ersten Schritts des gewordenen Akademikers in die Praxis.

4. Je schwieriger sich die Verhältnisse auf dem akademischen Stellenmarkt gestalten, je mehr damit die Verantwortung für den Berufsberater wächst, umso wichtiger wird die Entscheidung darüber, wem diese Aufgabe anzuvertrauen sei. An grossen staatlichen Mittelschulen sind zum Teil besondere Berufsberater verpflichtet worden, die da und dort ganz vorzüglich wirken. Analog dazu gibt es an verschiedenen Hochschulen Studienberater, welche die Arbeit des Gymnasiums weiterführen. Für unsere katholischen privaten und staatlichen Mittelschulen kommt eine gleichartige Regelung vorläufig wohl nirgends in Frage. Hier muss man sich anderweitig behelfen. In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, dass der Vorstand des Ehrenmitgliederverbandes des Schweizerischen Studentenvereins vor Jahren schon mit bestimmten

Anregungen an die Rektorate unserer Mittelschulen gelangte. Sie gingen dahin, es sei an jedem Gymnasium eine Persönlichkeit, unter einer grösseren Entlastung in ihrem Lehrpensum, nicht so sehr mit der Berufsberatung selbst, aber mit der Bearbeitung der einschlägigen Fragen, mit der Sammlung des orientierenden Materials (Berufsbilder usw.) und vor allem mit der Vermittlung von allgemein orientierenden Vorträgen und von privaten Aussprachen zwischen ratsuchenden Gymnasiasten und erfahrenen Praktikern zu betrauen, die in Verbindung mit dem als Zentralstelle fungierenden Sekretariat des Ehrenmitgliederverbandes aufgeboten werden sollten. Mit Genugtuung sei festgestellt, dass mehrere Kollegien in der Folge diese Anregungen verwirklicht haben. Man darf wohl die Hoffnung hegen, dass andere, beeindruckt durch die wachsende Berufsnot der Akademiker, sich in absehbarer Zeit zu einem gleichen Vorgehen entschliessen werden. Sie erfüllen damit, gemäss dem, was in der Einleitung zu diesen Ausführungen gesagt wurde, nicht nur ein Werk der Nächstenliebe am einzelnen betroffenen Studenten, sondern auch eine nicht gering einzuschätzende staatspolitische Aufgabe. Theo Keller.

Wer soll studieren?*

I.

Drei grosse Motivgruppen lassen meistens die jungen Leute die höhere Studienlaufbahn ergreifen: 1. die Freude am Studium selbst, 2. die Freude am gehobenen Lebensstand der Gebildeten und der angeblich leichtere Lebenskampf des Akademikers und 3. die idealen Beweggründe, z. B. die Schönheit des ärztlichen oder priesterlichen Berufes. Oft verbinden sich mehrere Motive miteinander.

Das Studium hat für die persönliche Entwicklung des Studenten eine sehr grosse Bedeutung; ob es ihm aber auch den Lebenskampf schon erleichtert, ist heute sehr fraglich. Es scheint immer mehr, dass sich nur die wirklich Berufenen

durchsetzen könnten. Verfehlte Berufe sind fast immer unglücklich. Aber auch für die andern Menschen ist das Studium eine wichtige Sache. Aerzte, Advokaten, Geistliche und Lehrer sind die Führer des Volkes. Sehr oft haben auch die Gebildeten in den Behörden grössten und ausschlaggebenden Einfluss, besonders in kulturellen Belangen. Damit steigert sich die Verantwortung des Gebildeten gewaltig. Es leuchtet daher ein, dass die Beantwortung der Frage: Wer soll studieren? eine sehr wichtige Angelegenheit ist.

II.

Die Schwierigkeiten, die sich im Verlaufe der Studienjahre oft einstellen, können uns zeigen, wer studieren oder nicht studieren soll. Viele Schwierigkeiten ergeben sich aus der falschen Einstellung der Eltern. Der blosser Wille und Stand des Vaters können einen Sohn oder eine Tochter sicher noch nicht zum Studium berufen und befähigen. Viele Eltern kennen in ihrer Ver-

* Auszug aus dem Referat, das an der Luzerner Kantonalen Erziehungstagung vom 16. und 17. Oktober 1940 gehalten wurde. Der ganze Text wurde im Dezemberheft der „Schweizerischen Rundschau“ veröffentlicht.

blendung die Mühen und Schwierigkeiten des Studiums nicht, noch weniger seinen Sinn. Darum packen die Jungen nie recht an und bekommen keine Freude daran. Falsche Lockmittel sollen dann nachhelfen und verderben sehr oft den Charakter des jungen Menschen. Schliesslich schimpft man über die unfähigen Lehrer und die schlechte Schule; den Schaden aber hat der Junge. — Oft überschätzen die Eltern ihre Kinder. Die höhern Schulen müssen mehr verlangen als die Volksschulen; gute Noten in den Primarschulklassen sind daher noch nicht immer ein Beweis für die Berufung zum Studium. Viele beginnen zudem das Studium zu frühe; die Schwierigkeiten stellen sich dann erst später ein mit der notwendigen konstruktiven Verstandesarbeit. — Viele Kinder müssen studieren, weil die Eltern die körperliche Arbeit verachten, und doch würde mancher durch sie glücklicher als in einem gebildeten Berufe. Der durch den Stolz der Eltern verursachte Schaden aber fällt auf die Kinder.

III.

Andere Schwierigkeiten entstehen aus der Eigenart der Studierenden und der Schulen. Vor allem ist die einseitige Begabung zu nennen. Meistens fehlt nicht die Begabung, wohl aber die Grundlage, die ein weiteres Aufbauen verunmöglicht. Sicher aber ist die heutige Schule sehr stark auf Gedächtnis- und Verstandesarbeit allein eingestellt. Eine gute Matura ist noch kein Beweis für eine Bewährung im praktischen Leben. Zu wenig Rücksicht wird sehr oft auf die künstlerische Begabung genommen. Zudem sind unsere Schulen nicht auf schöpferische, sondern mehr nur auf reproduktive Typen eingestellt. Darum müssen künstlerisch begabte Kinder in ihnen sehr oft versagen. Wir besitzen aber sehr stark differenzierte Schulen, die je nach der Begabung besucht werden können. Darum dürfen wir nicht nur fragen: Wer soll studieren?, sondern wir müssen zugleich auch die andere Frage stellen: Was soll der Junge studieren? Studenten, die bereits wissen, was sie werden wollen, studieren viel eifriger und mit mehr Erfolg als solche, die noch kein Ziel vor Augen haben. Ein zu weites Hinausschieben der Berufswahl ist psychologisch nicht zu verantworten. Wohl aber soll der junge Mensch die Möglichkeit haben, seine Berufswahl zu ändern, wenn er einsieht,

dass er zu dem vorgesetzten Ziele nicht gelangen kann, sei es aus Gründen der Begabung oder des Charakters. Ziellose Arbeit geschieht in den Jahren der Pubertät ohne Begeisterung und hat wenig Erfolg. Sehr wichtig ist in diesem Zusammenhange die Berufsberatung. Lehrer, Eltern und Berufsberater sollen mit einander arbeiten.

IV.

Wenn wir nun die Forderungen zusammenstellen wollen, die an einen studierenden Menschen gestellt werden müssen, so ergeben sich etwa folgende Punkte:

1. Inbezug auf den Verstand: zu einer leichten Auffassungsgabe muss sich ein durchdringendes und konstruktives Denken gesellen. Der Verstand muss das Wesen der Objekte durchschauen können; eine metaphysische Ader darf nicht fehlen. Er soll aber auch das, was der Schüler zu gestalten hat (Aufsätze), richtig aufbauen. Zudem sollen die Gedanken auch anschaulich dargestellt werden können.

2. Die Phantasie ermöglicht die Bildhaftigkeit des Ausdruckes. Sie darf aber nicht überborden und zu Gedankenflucht führen.

3. Das Gedächtnis soll nicht nur leicht auffassen, sondern auch leicht reproduzieren. Vor allem darf auch die Dauer des Behaltens nicht zu kurz sein. Auf die Gedächtnisstruktur (assoziativ oder logisch-gedanklich usw.) kommt es nicht an.

4. Sehr wichtig sind die Eigenschaften des Willens:

a) Das Studium verlangt einen ernsten und zähen Arbeitswillen, ohne den auch der Begabteste zu keinem Ziele kommt.

b) Zum Arbeitswillen muss sich eine möglichste Sauberkeit der Arbeit gesellen; nur so kann der Oberflächlichkeit zu Leibe gerückt werden.

c) Weiter ist eine ernste und zuverlässige Ehrlichkeit verlangt. Uehrliches Arbeiten ist keine solide Grundlage für ein längeres Studium.

d) Dazu kommt das notwendige Verantwortungsbewusstsein, das nicht immer für den Erfolg im Studium, wohl aber für die Charakterbildung unbedingt gefordert werden muss.

e) Grundlegend ist die ideale Gesinnung des jungen Menschen. Wenn nicht die notwendige

Freude und Begeisterung für das Studium vorhanden ist, wird der Mensch später in grundlegenden Fragen versagen. Bequemliche und materialistische Gesinnung kann künftige Führer des Volkes auf schlimme Abwege führen. Rein äusserliche Beweggründe sind bei der Entscheidung für das Studium ebenso schlechte Berater wie ein übersteigerter Ehrgeiz.

f) Endlich ist die Zähigkeit des Willens zu erwähnen, mit der ein einmal erfasster Beruf festgehalten werden soll. Wer schon bei jeder kleinen Schwierigkeit satteln will, taugt nicht zum Studium. Eine Berufsänderung aber muss in Frage kommen, wenn man einsieht, dass man die Berufspflichten aus Mangel an Eignung nicht erfüllen kann.

5. Soll das Studium auch für die Ewigkeit nützen, dann gehört auch die religiöse Vertiefung dazu. Erst die Religion fasst das Wissen zu einer Einheit zusammen und gibt ihm die nötige Tiefe. Sie erst vermittelt Weltanschauung und gibt geistige Befriedigung.

6. Auch an die körperliche Gesundheit werden für die Eignung zum Studium ernste Forderungen gestellt. Studium ist eine ernste und zermürbende Arbeit; in den Pubertätsjahren fehlt zudem sehr oft der Ausgleich an körperlicher Arbeit. Das richtige Mass der sportlichen Betätigung zu finden, ist nicht immer so leicht. — Krüppelhafte Kinder eignen sich nicht zum Studium, besonders wenn in ihrem späteren Beruf die Krüppelhaftigkeit ihnen zum Gespött werden könnte. Berufe aber, die sie nicht zu sehr an die Öffentlichkeit oder gar unter junge Leute führen, bieten bei genügender Begabung kaum Schwierigkeiten. Ähnliches ist von den Sinnesgestörten zu sagen; nur werden sie wahrscheinlich noch mehr Schwierigkeiten im Studium empfinden. — Epileptischen muss wohl überhaupt vom Studium abgeraten werden.

7. Endlich ist noch über die äusseren Umstände des Studiums zu sprechen. Die Erlangung eines gebildeten Berufes ist eine kostspielige Sache. Und wer das Geld hat, besitzt noch nicht sicher die Talente. Das Geld sich vorher zu leihen, ist nicht leicht anzuraten, weil die spätern Jahre durch die Rückzahlung sehr belastet werden.

Grundsätzlich aber sollen die finanziellen Schwierigkeiten bei guter Begabung und bei ausgezeichnete charakterlicher Eignung nicht zu grosse Hindernisse sein. Darf ein begüterter Vater seinen begabten Sohn zum Studium anhalten? Ja, wenn der Sohn damit einverstanden ist; nein, wenn der Sohn sich auch nach einigen Probestudienjahren immer noch gegen die akademische Laufbahn sträubt und sich zu einem andern Berufe, der ihm eine sichere Lebensexistenz bietet, hingezogen fühlt. — Ungebildete Eltern sollen sich gut überlegen, ob sie ihre Kinder studieren lassen wollen; sehr oft fühlen sich die Söhne den Eltern bald überlegen und tragen Schaden für ihren Charakter davon; nur wenn die studierenden Kinder trotz ihrer geistigen Ueberlegenheit den Eltern die nötige Ehrfurcht und den schuldigen Gehorsam entgegenbringen, darf zum Studium geraten werden.

Fehlen wesentliche dieser angegebenen Punkte, dann ist die Eignung zum Studium nicht vorhanden; fehlen nur sekundäre Faktoren, wie z. B. das nötige Geld, nicht aber Begabung und Charakter, so darf das Studium doch gewagt werden.

V.

Sollen auch die Mädchen die Studienlaufbahn einschlagen? Rechtfertigt nicht die seelische Eigenart der Frau gewisse Bedenken? Viele gebildete Frauenberufe können wir nicht mehr missen; wir denken an Lehrerinnen und Fürsorgerinnen usw. Man muss sich vor allem fragen, ob der erwählte Beruf mit der seelischen Eigenart der Frau vereinbar ist oder nicht. Niemals dürfen durch ihn die mütterlichen und fraulichen Neigungen unterdrückt werden. Wenn die Frau in dem gewählten Berufe ihrer Eigenart leben kann, so ist nichts gegen das Studium einzuwenden vom psychologischen Standpunkt aus; was der Volkswirtschaftler dazu sagt, ist eine andere Frage. Die finanziellen und familiären Verhältnisse müssen beim Studium der Mädchen noch mehr geprüft werden als bei den Knaben, weil Mädchen durch verfehlte Berufe grösseren Schaden erleiden. Vor allem ist auch auf die ideale Gesinnung zu achten.

Franz Bürkli.